

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 72 (1989)
Heft: 8

Artikel: "Unser Vieh frisst das Brot der Armen" : eine Tagung der "Ärzte gegen Tierversuche"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute nachgewiesen zu haben. Ist sie überhaupt noch katholisch? Ich würde das verneinen. Höher als das Katholischsein ist aber Menschlichkeit zu werten, und menschlich ist sie auf jeden Fall: sie droht nicht, sie will niemandem Angst machen, sie lehnt sich auf gegen die Unmenschlichkeit einer Kirche, die nur knechten will. Nach der Fernsehsendung meinte ein Geistlicher: «Unzucht bleibt Unzucht.» Ja, in der Tat: die Zölibatäre sind durch und durch unzüchtig.

Sergio Pastore

«Unser Vieh frisst das Brot der Armen»

Eine Tagung der «Ärzte gegen Tierversuche»

Der Appetit der Schweizerinnen und Schweizer auf Fleisch hält unvermindert an; 90 Kilogramm verzehren wir durchschnittlich pro Kopf und Jahr. Auf ethische, ökologische und gesundheitliche Aspekte dieses «hemmungslosen» Fleischkonsums machten Referentinnen und Referenten an einem öffentlichen Symposium aufmerksam, das von der Schweizerischen Vereinigung «Ärzte gegen Tierversuche» in Zürich veranstaltet wurde. Kritisiert wurden unter dem Thema «Fleisch hat seinen Preis» die Auswüchse der modernen Massentierhaltung und die verheerenden wirtschaftlichen Folgen des ständig steigenden Fleischverbrauchs auf die Dritte Welt.

Gut essen heisse nicht, auf Kosten anderer essen, sagte Helen Zweifel, Ethnologin und Mitarbeiterin der Drittweltorganisation Erklärung von Bern. Unter dem Zaun hindurch fresse das Schweizer Vieh das Brot der Armen in der Dritten Welt. Knapp 40 Prozent der Einfuhren an Kraftfutter stammen direkt oder indirekt hauptsächlich aus Argentinien, Brasilien und Thailand. In Brasilien etwa erfolgte die Ausdehnung des Soja-Anbaus zu Export- und Devisen-zwecken auf Kosten der Versorgung der Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln Mais und schwarze

Bohnen. Das Getreide, das weltweit an Tiere verfüttert wird, könnte nach Angaben von Helen Zweifel 2,5 Milliarden Menschen satt machen – vorausgesetzt, es würde gerecht verteilt. Damit die exportorientierte Fleisch- und Futtermittelproduktion in den ärmsten Ländern der Welt nicht weiter angekurbelt wird, empfiehlt die Erklärung von Bern einen bewussteren und zurückhaltenderen Fleischkonsum.

Intensivhaltung fördert Krankheiten bei Tieren

Ohne den Zukauf von Kraftfutter könnten die bodenunabhängigen Mastbetriebe nicht überleben, die in der Schweiz seit 1960 sprunghaft zugenommen haben. Immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten wollen jedoch die Intensivhaltung von Kühen, Rindern und Hühnern in den Tierfabriken nicht mehr tolerieren, weil sie ein natürliches Verhalten verunmöglichen, wie Tierarzt Detlef Fölsch vom Institut für Nutztierwissenschaften der ETH Zürich an der Tagung aufzeigte. Gliederschwäche, Krankheitsanfälligkeit und Aggressivität gegenüber Artgenossen seien deutliche Zeichen, dass die Tiere bei einer ganzjährigen Stallhaltung ausserordentlich litten.

Alternativen sind möglich

Dass Alternativen zur Massentierhaltung möglich sind, veranschaulichte der Bergbauer und Publizist Rudolf Albonico aus dem bündnerischen Fanas. Als Vertragspartner der Konsumentenarbeitsgruppe zur Förderung tierfreundlicher und umweltgerechter Nutzung von Haustieren (KAG) mit Sitz in St. Gallen weiden die Rinder auf Albonicos Sieben-Hektar-Betrieb im Sommer im Freien. Auch im Stall mit Tageslicht und Lüftung haben die Tiere genügend Auslauf. Bei dieser tiergerechten Haltung kann auf den Einsatz von Antibiotika und Chemo-Therapeutika verzichtet werden. Wie Albonico ausführte, steckt die Organisation des Marktes von biologischem Freilandfleisch aber noch in den Anfängen. Auch im Prättigau sind die Bergbauern mit Bio- und KAG-Verträgen

derzeit daran, den Absatz ins Rollen zu bringen.

Eine ökologisch sinnvolle Ernährung sollte eigentlich auch in der Schule gefördert werden. Trotzdem nähmen tierische Nahrungsmittel bei den Ernährungsempfehlungen für den Hauswirtschaftsunterricht immer noch den ersten Platz ein, kritisierte die Luzerner Ernährungsberaterin Verena Krieger. Der Alltag in den Schweizer Küchen sieht denn auch entsprechend aus: 230 Gramm Fleisch, aber nur gerade 130 Gramm Brot essen Herr und Frau Schweizer täglich. Als praktikable und schmackhafte Alternative für verwöhnte Zeitgenossen empfiehlt Kochbuchautorin Verena Krieger eine Vollwerternährung, die angesichts der vielfältigen Rezepte für Gerichte aus Getreide- und Hülsenfrüchte keineswegs eine Rückkehr zur eintönigen Suppe und zum Einheitsbrei unserer Vorfahren bedeuten muss.

Keine Mangelerscheinungen wegen weniger Fleisch

Hartnäckig wird immer wieder vertreten, Vegetarier litten durch ihre «einseitige» Ernährung an Mangelerscheinungen. Diese Behauptungen hat der Berliner Arzt Helmut Rottka von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in einer 1987 publizierten Studie einmal mehr widerlegt. Beobachtet wurden in mehrjährigen Querschnittuntersuchungen die Ernährung und der Gesundheitszustand von insgesamt hundert langjährig Vegetariern. Ergebnis: Bezüglich Blutdruck, Körpergewicht, Krankheitshäufigkeit, Cholesterin und Harnsäure zeigen die Vegetarierinnen und Vegetarier günstigere Werte als die Fleischesser der Kontrollgruppe. Ob mit dem Vegetarismus ein höheres und gesünderes Alter erreicht werden könne, sei noch «nicht endgültig» erwiesen, wie Helmut Rottka am Symposium ausführte. Klarheit in dieser Frage erhoffen sich die Ernährungswissenschaftler mit einer erweiterten Feldstudie an 300 Vegetariern und Kontrollpersonen, die vor vier Jahren in Berlin gestartet worden ist. ■

Quelle: «Tages-Anzeiger»